

# Mit der Büchse in fünf Weltteilen.

Don

Paul Niedieck.



Mit 32 Vollbildern und 174 Textabbildungen  
nach Originalaufnahmen.



Berlin.

Verlagsbuchhandlung Paul Parey.

Verlag für Landwirtschaft, Gartenbau und Forstwesen.

SW., Hedemannstraße 10.

1905.



## Dreizehntes Kapitel.

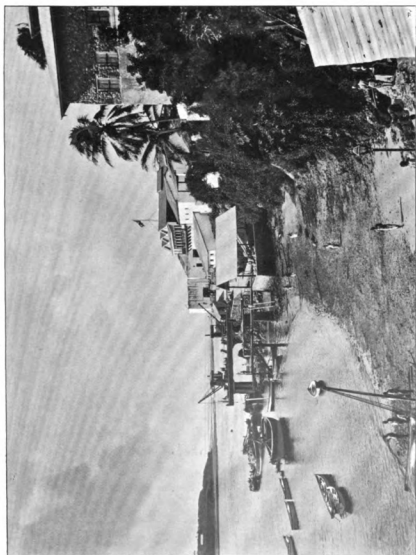
### Jagd auf Rhinocerosse und Löwen.



**A**m 25. September 1902 erlegte ich in Britisch-Ostafrika, vier Wochen und zwei Tage, nachdem ich Ostende verlassen hatte, das erste Stück Wild in Gestalt eines auch hier „unvermeidlichen“ Wasserbocks. Die Reise von Europa war lang und langweilig gewesen, dafür aber war Mombassa, der Hafenplatz von Britisch-Ostafrika und dem dahinter liegenden Uganda, besser ausgefallen, als ich erwartet hatte. Mombassa ist hübsch gelegen, hat ein gutes Hotel, und die Eingeborenen, die Suahelis, sind, soweit ich sie in den wenigen Tagen beurteilen kann, angenehmer wie die Kaffern des Südens und die Sudanesen des Nordens. Ebenso wie in Portugiesisch-Ostafrika, fehlt es auch hier an Transporttieren, wie Kamel und Esel; man ist vielmehr gänzlich auf den Negerhädel angewiesen. Von diesen habe ich in Mombassa 61 engagiert und mit ihnen per Bahn meine Expedition angetreten; zunächst nach Makindu, 350 km von Mombassa, auf der Bahn, die von hier bis zum Viktoria Nyanza-See führt. Seit Januar dieses Jahres ist diese Bahn fertig, und mit ihr haben die Engländer sich eins von den Denkmälern von Energie und Unternehmungsgeist geschaffen, wie wir sie in den britischen Kolonien und Protektoraten vielfach finden. —

In Makindu befinde ich mich am Anfang jenes heute weltberühmten Jagdreviers, in dem die Löwen noch sehr zahlreich sind, das Rhinoceros von der Bahn aus gesehen werden kann und das übrige Wild, wie Zebras und verschiedene Arten Antilopen — den Vogel Strauß nicht zu vergessen — noch herdenweise auftritt. Von

Makindu bis Nairobi, der bedeutendsten Stadt des britisch-ostafrikanischen Protektorates, ist die Ausübung der Jagd nur auf der nörd-



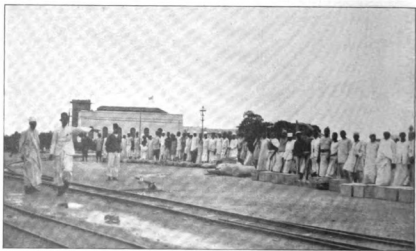
Der Hafen von Mombassa.

lichen Seite des Eisenbahngleises erlaubt, während die Südseite bis zur Grenze des deutsch-ostafrikanischen Schutzgebietes, ähnlich wie das rechte Ufer des weißen Nils von Khartum bis Faschoda, eine so-

genannte „game reserve“ ist, das heißt: sämtliches Wild hat das ganze Jahr hindurch Schonzeit.



Stationsgebäude der Uganda-Eisenbahn.



Musterung meiner Träger durch englische Regierungsbeamte in Mombassa.

Von Makindu marschierte ich meist der Bahn entlang bis Simba, verschiedentlich das Lager aufschlagend, hielt mich aber nirgends lange

auf, da es meine Absicht war, zunächst Land und Wild kennen zu lernen, um später bahnbwärts zu jagen. In Simba erlegte ich einige Hartebeeste, zum Lebensunterhalt für meine Träger, und benutzte dann wieder die Bahn bis Kiu, 54 km. Hier fanden sich zwei Neger ein, die sich als Führer anboten, und am Morgen des 29. September verließ ich das Bahngeleise, um landeinwärts zu marschieren. Schon bald nach dem Aufbruch erlegte ich zwei Grants Gazellen und ein Hartebeest. Gegen 10 Uhr sah ich plötz-



Grants Gazellen.

lich auf 80 Schritt vor mir zwei Rhinocerosse, ein männliches und ein weibliches, an den Hörnern leicht erkennbar. Schnell wurden alle Büchsen mit den schärfsten Patronen geladen, und im Sturm ging's hinter den Dickhäutern her. Die Rhinocerosse können bekanntlich sehr schlecht äugen, dafür ist aber ihr Vernehmungs- und Witterungsvermögen ganz vorzüglich. Da sie oft auf die bloße Witterung hin den Menschen annehmen, machte ich einen kleinen Bogen, um guten Wind zu bekommen und gleich bei der ersten Vorstellung eine

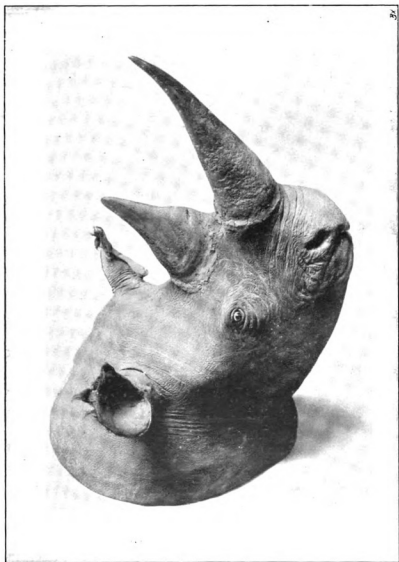
Attacke zu vermeiden. Die Dickhäuter liefen nicht weit und ließen mich bis auf 150 Schritt herankommen, dann flüchteten sie wiederum, das männliche sichernd mit der Nase auf der Erde und mit hochgehobenem Schwanze, so daß es den Anblick bot, als stände



Taxidermiedes Tieres (Kopfbild) von Prof. Dr. H. H. H. H.

es auf dem Kopfe. Nach fünf Minuten hatte ich mich wiederum auf 100 Schritt herangebirtet und ließ nun meine Kugel auf das Blatt des Bullen fahren (engl. Doppelbüchse Kal. 375, ca. 9 mm, Cordite-Pulver, ganz Mantel). Das Stück brach auf den Schuß hinten zusammen und drohte zu stürzen, wurde dann aber wieder

hoch und ging, gefolgt von der Kuh und meiner Kugel, ab. Ich nahm nun meine Büchse (Mod. 88) zur Hand, auf deren ersten Schuß



Nashorn (*Ceratotherium* aff. *holmwoodi* Sclat.), männlich.

der Bulle im Feuer zusammenbrach. Das weibliche Stück lief noch 150 Schritt weiter und verhoffte dann an einem Berghang, an-

22\*

scheinend auf seinen Gemahl wartend. Letzterer war verendet; die beiden ersten Kugeln saßen Blatt; die letzte traf die Wirbelsäule im Nacken, den sofortigen Tod verursachend. Da ich das weibliche Stück nicht schießen wollte, versuchten wir, es durch lautes Zohlen und Pfeifen zu verscheuchen. Dies gelang uns aber nicht, und die Neger behaupteten, ich müßte es töten, um eine Attacke auf uns zu vermeiden. Ich wartete noch eine halbe Stunde, da das Wild als Trophäe keinen Wert für mich hatte und man nach dem Jagdgesetz nur zwei Rhinocerosse pro Jahr schießen darf. Als aber dann die

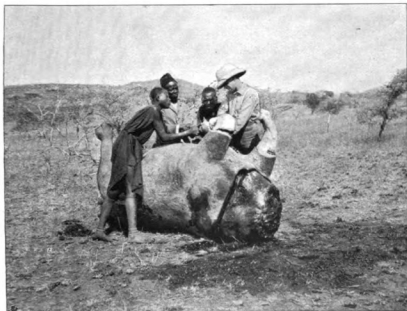


Rhinoceroskuh.

treue Ehehälfte langsam auf ihren toten Gemahl zukam, beschloß ich, sie durch einen Schuß ins Jenseits oder in die Berge zu befördern.

Meine Träger waren mittlerweile angekommen und standen allenthalben umher, so daß das Wild bei einem Angriff zum mindesten eine heillose Konfusion angerichtet haben würde. Beim Schuß stand das Rhinoceros ganz spitz vor mir auf 98 Schritten, und ich zielte, mehr in der Absicht, es zu vergrämen, als zu töten, auf seine Brust. Auf den Schuß machte es Kehrt und flüchtete den Hang hinab, bald aus meinen Augen verschwindend. Ich nahm die Folge nicht auf,





Abtrennen der Läufe, die als Trophäen gelten.



Rhinoceros-Embryo.

sondern beschäftigte mich nun mit dem Zerwirken des erlegten Bullen. Abends erreichte ich spät erst das Lager; ich hatte einen genußreichen Jagdtag hinter mir: vier Stück Wild, davon drei neue Arten für meine Sammlung.

Hier ein Wort über die Temperatur. In Mombassa war es tagsüber sehr heiß, die Nächte waren dank der frischen Seebrise erträglich. Makindu, 4000 Fuß über dem Meerespiegel gelegen, ist



Einer der Träger mit dem Kopfe des Rhinoceros.

bereits bedeutend kühler; von dort an steigt die Bahn rapide bis Nairobi 6000 Fuß. Ich befinde mich hier noch höher in den Bergen, und die Temperatur ist dementsprechend. Das Thermometer sinkt des Nachts bis auf  $6^{\circ}$  R., während es bei Tage bis auf  $28^{\circ}$  R. im Schatten steigt. Man empfindet infolgedessen die Kälte um so mehr; doch halte ich das Klima für sehr gesund und fieberfrei.

Gestern, 2. Oktober, schon ganz in der Nähe des Lagers, rannte ein Rhinoceros, das anscheinend Wind von uns bekommen, einen Berg hinab auf uns zu, verlor dann aber unsern Wind, und da seine Hörner mir nicht sehr stark erschienen, ließ ich es laufen. Bald darauf befand ich mich mit gutem

Winde face en face mit einem andern Rhinoceros, birschte mich auf 100 Schritt heran und ließ beide Kugeln fahren. Das Stück machte Kehrt und flüchtete dann, der Gewohnheit gemäß, gegen den Wind; wir fanden es aber bald im Schatten eines Baumes niedergetan. Erst nachdem ich sechs weitere Kugeln auf seine graue Haut abgegeben, verendete es. Bei näherer Untersuchung fand ich sämtliche acht Kugeln; zwei davon Blatt, ohne daß der Lauf gebrochen war. Ich schließe daraus, daß die soliden Stahlkugeln den Schulterknochen wohl durchdringen, aber nicht brechen, so daß nur Kugeln durchs Herz,



Warzenschwein-Keiler.



Die renitenten eingeborenen Suahelis.

ins Gehirn oder auf das Rückgrat das Wild stürzen lassen. Beim Aufbrechen dieses Rhinocerosses, eines weiblichen Stückes, machte ich einen interessanten Fund: das Tier war nämlich mit einem kleinen Bullen trächtig. Leider war das „Bab“ tot; eine Kugel hatte es getroffen.

Kaum hatte ich begonnen, die Trophäen von dem Tiere zu

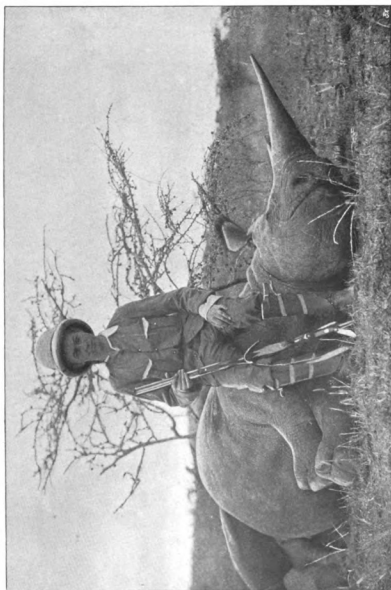


Thomson's Gazelle (*Gazella thomsoni* Gthr.), männlich.

sezieren, da strömten schon von allen Seiten die Eingeborenen herbei, um sich des Wildbrets zu bemächtigen. Viele von ihnen hatten mich schon mehrere Tage verfolgt, und zwar so dicht hinter mir, daß sie eine wahre Plage wurden. Dazu waren die Menschen äußerst unverschämt und weigerten sich, mir als Gegenwert für die vielen hunderte Pfund Fleisch des Rhinocerosses sechs Hühner und einige Duzend Eier, von denen sie massenhaft besitzen, zu bringen. Ich drohte ihnen nun, ich würde das Fleisch verbrennen, machte aber gar keinen Eindruck damit; sie setzten sich vielmehr in einem Halbkreis zur Erde nieder und warteten ruhig, bis ich fortgehen würde, wohl

wissend, daß auf viele Kilometer in der Runde nicht genug Holz war, um meine Drohung auszuführen.

Später am Tage stieß ich plötzlich auf drei Säbelantilopen, die ich leider fehlte, erlegte aber dann noch zwei Warzenschweine und eine Thomson-Gazelle.



Rhinoeros-Bulle.

Letzte Nacht schreckte ich plötzlich, aufgeweckt durch ohrzerreißendes Johlen und Schreien, aus dem Schlafe auf; als ich aus dem Moskitoneß sprang, stand mein Diener Brown mit geladener Pistole da, während von allen Seiten meine Träger auf das Zelt losstürmten. Hinausgetreten, konnte ich indes nichts Ungewöhnliches bemerken,

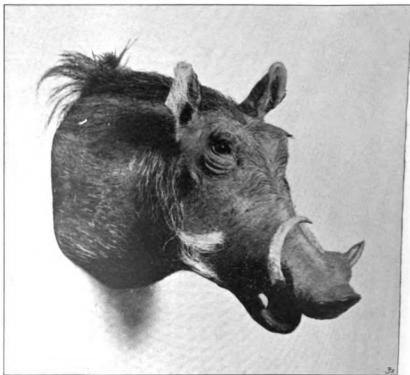


Warzenschwein (*Macrocephalus spec.*), männlich.

und es stellte sich jetzt heraus, daß ein Neger das Signal „Löwe im Lager“ gegeben hatte, während es in Wirklichkeit nur eine Hyäne gewesen war, die sich ein Stück vom Rhinoceros stehlen kam. Obgleich es erst 2 Uhr war, kam das Lager in dieser Nacht nicht mehr zur Ruhe; denn die Neger, die sich bekanntlich eines äußerst kindlichen Gemütes erfreuen, lachten stundenlang über den Zwischenfall, trotz meines Befehles, still zu sein. Minutenlang kicherten sie

vor sich hin, bis einer von ihnen herauspolterte und die andern von neuem ansteckte. Dann mußten Brown und ich auch mitlachen, und das amüsierte die Kinder noch mehr; da blieb nichts andres übrig, als aufzustehen.

Daß der Löwe nächtlicherweile die Behausungen der Eingeborenen heimsucht, unterliegt wohl keinem Zweifel: ich habe bereits zwei



Warzenschwein (*Macrocephalus spec.*), weiblich.

Menschenköpfe gefunden; die Neger schützen sich gegen den Räuber, indem sie um ihre Hütten einen Wall von Dornen aufbauen, so hoch und fest, daß er wirklich Schutz bietet.

Am 4. Oktober verließ ich mein Lager in den Bergen und marschierte zur Eisenbahn zurück nach der Station Machakos Road. Unterwegs erlegte ich drei Grants Antilopenböcke und kam auch auf einen Panther zu Schuß. Letzteren entdeckte ich an einem kahlen Bergabhang — sich sonnend — und machte sofort Jagd auf ihn, aber vergeblich.



Eine mit Dornen vor den Löwen geschützte Behausung der Suahelis.



Von Machakos Road bis Stony Athi benutzte ich wiederum die Eisenbahn, da ein Marsch von 48 km durch die wasserleere Steppe keinen Zweck gehabt hätte. Es ist geradezu erstaunlich, wie das Wild sich an die Eisenbahn gewöhnt hat; die Gazellen und Antilopen lassen den Zug auf 60 bis 80 Schritt an sich vorbeifahren; einen



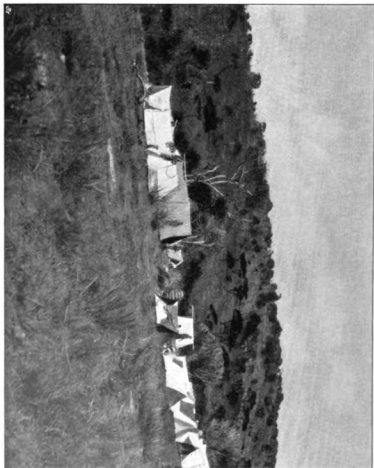
Warzenschwein-Bahe.

Straußenhahn, das scheueste mir bekannte Wild, hätte man vom Coupéfenster mit dem Revolver schießen können.

Hier bin ich nun in Stony Athi, dem berühmten Löwenrevier, von dem die Sage geht, daß hier in den letzten acht Monaten 40 bis 50 Löwen den Büchsen verschiedener Sportsmen und professioneller Jäger zum Opfer gefallen sind. Das Terrain ist allerdings außergewöhnlich günstig. Rechts und links vom Bahngleise eine endlose, hügelige Steppe, auf der Hunderte von Zebras, Wildebeests und Hartbeests äßen, und mitten darin, etwa 60 Morgen groß, eine Oase,

aus sechs Fuß hohem, dichtem Schilf und Ried bestehend, das Versteck der Löwen. Zahlreiche frische Fährten beweisen mir, daß wirklich hier Löwen stecken. Sie ziehen abends auf Raub aus und kehren bei Tagesanbruch in ihr kühles Heim zurück. Dies ist die Zeit, ihnen

Mein Lager bei Mladakos.



aufzulauern. Von einem meiner Vorgänger ist an einer geeigneten Stelle ein Stand aus Steinen gebaut, der gute Deckung gibt, und hier habe ich heute morgen zwei Stunden verbracht, aber keinen Löwen, sondern nur wieder frische Fährten von gestern abend gesehen. Um mir einige Stunden Marsch jeden Morgen zu sparen, habe ich mein Zelt in der Nähe des Löwenheims aufgeschlagen, meine Neger

aber am Bahnhof Stony Athi zurückgelassen, um das Wild nicht zu vergrämen. Am folgenden Tage verlegte ich meinen Stand von der östlichen auf die westliche Seite des hohen Grases, und das Unglück wollte, daß zwei Löwen etwas nach Sonnenaufgang in der Steppe

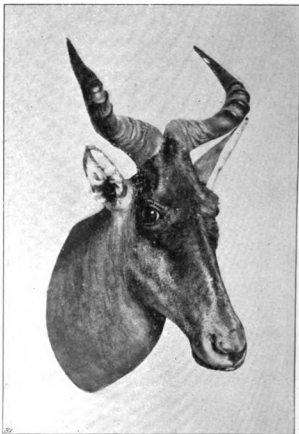


Suala-Antilope (*Aepyceros suara* Misch.).

auftauchten und sich eiligst, aber leider von der östlichen Seite, zu ihrem Schlaflager begaben. Am nächsten Morgen ließ sich keiner blicken; heute aber kamen sie wieder gegen 6 Uhr früh und wiederum von der entgegengesetzten Seite meines Standes. Die Zeltleute riefen mich herbei und erklärten, die Löwen seien den felsigen Stony

Athi-Fluß hinab und nicht ins Gras gezogen. Ich folgte ihnen zwei Stunden lang ohne Erfolg und kehrte dann zu meinem Zelt zurück, von wo aus ich ein großes Stück Terrain, einschließlich der Oase, überblicken konnte.

Gegen 12 Uhr, als ich beim Lunch saß, kamen die beiden Löwen, ein herrliches Männchen mit prachtvoller Mähne und Frau Gemahlin,



Cokes Kuhantilope (*Bubalis cokei* Gthr.).

den Fluß hinauf und wechselten langsam und bedächtig in ihre Wohnung ein. Am Nachmittag erboten sich einige indische Eisenbahnarbeiter, die Löwen zu treiben. Ich stellte mich mit gutem Winde an, aber mit dem Treiben klappte es nicht recht. Die Indier gingen einfach heulend um das Gras herum, und die Löwen schliefen wahrscheinlich ruhig weiter.

Ich war nun mit meiner Strecke zufrieden und beschloß, nach Europa zurückzukehren, da es jetzt fast andauernd regnete und ich gar nicht auf Regen vorbereitet war. So erreichte ich schon binnen drei Wochen wieder Mombassa mit einer Strecke von 32 Köpfen, diese nicht zum wenigsten der Dampfkraft und dem rauchlosen Pulver verdankend, vermitteltst deren man jetzt in Tagen erreichen kann, was früher Wochen in Anspruch genommen hätte.

